

G 6
704





Z. 35

Schreiben an einen Freund

von dem
gegenwärtigen Zustande

der
Hochfürstlichen

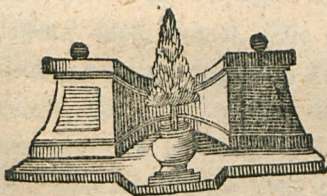
Friedrichs Alexanders

Universität

zu
Erlangen.

P 547.

Gl 704



Ans p a c h
zu finden in der Pöschischen Hofbuchhandlung. 1770.



Erstausgabe
von einem Freunde

von dem

gegenwärtigen Zustand

der

sozialistischen

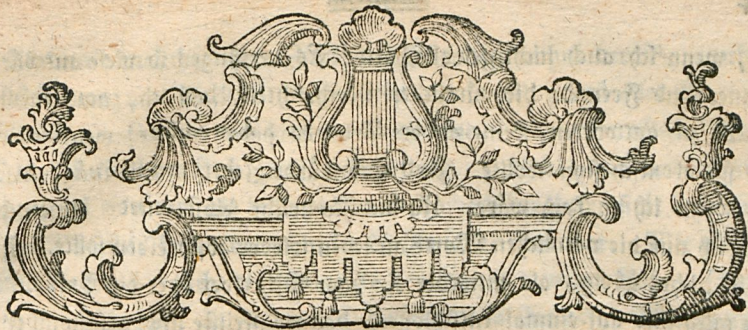
Freiheitskämpfer

in der

Erklärung



in der



Werthester Freund.



hre Ungedult gefällt mir. Sie wollen nicht warten, bis eine vollständige und ausführliche Nachricht von der neuen Verfassung unserer Univerſität heraus kommen kann? Sie glauben, daß so viele vortrefliche Anſtalten, von denen Sie hie und da etwas gehöret haben, doch einige Zeit erfordern, und bis auf diese Zeit wollen Sie ihre Neugierde nicht unbefriediget lassen? Noch einmal, Sie gefallen mir mit Ihrer Ungedult! Sie ist ein Zeichen der Liebe gegen den Erlangischen Helikon und was Sie Neugierde nennen, das ist in der That mehr ein Verlangen, die Erfüllung Ihrer guten Wünsche recht bald zu hören. Ich gehorche Ihnen desto lieber, und schreibe. Sie werden ohne mein Erinnern diese Erzählung für das annehmen, was sie ist, bloß für eine vorläufige. Sagen Sie mir ja keinen Dank dafür. Aber legen Sie es auch nicht als eine Eitelkeit aus, daß Sie diese Nachricht gedruckt erhalten. Diesmal mußte es

A 2

seyn,

seyn, wenn ich auch nicht gewollt hätte! Es verlangen so viele auswärtige Gönner und Freunde die nämlichen Nachrichten, daß ich, um jedem besonders zu antworten, keine andere Arbeiten haben müßte, wenn ich auch noch so lakonisch seyn wollte. Und doch würde Jeder meine Trägheit schelten, wenn ich zu kurz wäre. Ja die Nachricht selbst würde alt werden, wenn ich nur die nämlichen Worte an jeden wieder abschreiben sollte. Folglich ist nichts übrig, als entweder ein paar Schreiber oder die Presse. Ich habe mich also auf einmal entschlossen, das wohlfeilste und geschwindeste zu wählen, und diesen Brief, so wie ich ihn für Sie aufgesetzt hatte, drucken zu lassen.

Wo soll ich nun meine Erzählung anfangen? Es ist schon lange, daß Sie von dieser Universität weg sind. Damals waren noch glückliche Zeiten. Der gloriwürdigste Marggraf Friedrich, dieser großmächtige Fürst, den Sie von Person kannten, fuhr fort, den Wohnplatz, welchen er den Müssen erbauet, gegen die Hasser desselben zu schützen und ihm täglich neue Gnadenbezeugungen zuzuwenden. Da war Leben und Freude auf der Akademie! Ausser einer Menge Adlichen hatte sie einstens neun Grafen, welche hier zu gleicher Zeit studierten. Und gewiß, es ruheten ein augenscheinlicher Segen auf dieser hohen Schule. Noch hatte sie nicht den vierten Theil eines Jahrhunderts zurückgelegt, und konnte sich schon rühmen, den entlegensten Ländern Gelehrte gebildet zu haben. Ungarn und Siebenbürgen, die Schweiz, Rußland nebst seinen Provinzen Liefland und Curland, ja selbst Amerika haben Erlangische Studenten bekommen. Darunter sind, wie Sie wissen, Männer vom ersten Range, z. E. der Herr Reichshofrath und Gesandte Graf von Dürkheim, der Herr Reichshofrath, Baron von Thüngen, der dermalige Königlich Dänische Gesandte am französischen Hofe, Herr Baron von Gleichen, und viele andere große Männer. Der Ruhm der hiesigen Lehrer breitete sich bald aus, aber er beraubte auch
die

die Akademie mancher ihrer Zierden. Ellroden nahm der Bayreuthische Hof selbst weg, er ward Generalsuperintendent und genoss aller Ehren, die ein Geistlicher bey uns nur immer erlangen kan. Den vortreflichen Braun rief der Kaiserliche Hof als Reichshofrath. Und unser unvergeßlicher Schmiedel thut nun als Leibmedikus in Anspach der Universität die ersprieslichsten Dienste, deren vornehmster Schmuck er sonst war. Wie viele akademische Lehrer hat nicht die hiesige Akademie in so wenigen Jahren schon gezogen? Schröder in Marburg, Hofmann in Altdorf, Wiedeburg in Jena, Feder in Göttingen haben hier studiret. Die Professoren Jenseflam, Wiesner, die beiden Rudolphe, Seiler, Harles, Geiger, Krafft, Zindel, sind hiesige Zöglinge und meistens Landesfinder. Die beiden klassischen Männer, Succob und Reinhard, ob sie gleich hier nicht unterrichtet worden, haben sich doch als Magisters bey uns gebildet. Aber ach! Friedrich der gütige starb. Er starb der Schutzherr der Wissenschaften und Künste. Die Musen weinten um ihren Apoll. Friedriciane wehlagte den Verlust ihres unsterblichen Stifters.

Die Hoffnung allein belebte sie noch. Und diese Hoffnung war nicht ungegründet! der Gottselige Friedrich Christian, Friedrichs Nachfolger in der Regierung, war als ein Vater der Schulen bekannt. Man erkannte an ihm den Bruder eines frommen Georg Friedrich Carls. Noch als Prinz hatte er die vaterländische Universität durch eine fürstliche Stiftung bereichert. Mit den besten Gesinnungen für diese hohe Schule trat er die Regierung an, und mit eben diesen Gesinnungen starb er. Ewig wird sie die Akademie mit dankbarem Andenken verehren. Aber viele gute Absichten wurden gehindert, und manche schöne Anstalt blieb unausgeführt. Es starben berühmte Lehrer weg, und ihre Stellen blieben zu lange unbesetzt. Mit den Besoldungen fieng es an unrichtig zu werden, und endlich sprach man laut von der Aufhebung der Universität. Die hiesigen Lehrer

hatten also nicht die Schuld, wenn sich die Anzahl der Studenten merklich verringerte. Allein stets blieb der Muth der Professoren unerschüttert. Und vielleicht hat ein nicht unbekanntes Mitleiden aus einer verwandten Nachbarschaft sie darinnen nicht wenig bestärket.

Nun änderte sich alles auf einmal! Gottes Wille war es nicht, daß sein Werk sollte zerstöhret werden. Er sprach, und Alexander ward Fürst und Vater der Wissenschaften. Der Höchste sprach: Er sey mächtig! und unser Schußgott ward groß und gebrauchte die Macht zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend. Die dahinsterbenden Musen fühlten neues Leben, vergassen über die Größe der Freuden ihr voriges Leid und riefen entzückt: lange, o Himmel! lange erhalt uns den weisen, den gütigen Held! Es knirsche der Meid über seinen Ruhm; der Haßer unseres Glückes beiße die Zähne zusammen.

Ich hätte bey nahe einen Trieb bekommen, in Versen fortzufahren; wenn ich welche machen könnte! Allein es thue das Uz! Ich setze meine Erzählung fort; oder vielmehr, ich fange sie erst recht an.

Raum war das Burggraftum ober- und unterhalb Gebürgs in der Person unsers Durchlauchtigsten Alexanders wiederum glücklich vereinigt, als Höchstdieselben es eine Ihrer allerersten Beschäftigungen seyn ließen, der bedrängten Universität durch die gnädigsten Zusagen Ihres Schutzes wieder Muth und Freudigkeit zu geben. Wie erstaunten alle hiesige Lehrer, da sie eben im Begriffe waren, unserem neuen Regenten sich zu Füßen zu werfen, und Schutz und Hülfe von Ihm zu ersehen, als eine schriftliche Versicherung davon ihnen noch zuvorkam, und zwar in Ausdrücken, mein Freund! in solchen Ausdrücken, die Sie kaum glauben würden, und welche recht ausgesucht waren, den bekümmerten Lehrern auf einmal allen Zweifel zu benehmen und ihre gemachten Hoffnungen weit, weit zu über.

übertreffen. Noch viel erfreulicher war es ihnen, eben diese Zusagen aus dem Munde unsers theuersten Landesvaters selbst zu hören, als Höchst-dieselben auf Ihrer Rückreise von Bayreuth durch hiesige Stadt kamen. Gott! nie werde ich die Blicke voll väterlicher Huld vergessen, nie wird die süße Beredsamkeit aus meinen Herzen kommen, womit dieser vortrefliche Fürst die Bezeugung ihrer Ehrfurcht vor einer Menge Volkes beantwortete.

Die darauf folgende Thaten sagten aber noch weit mehr, als die Worte! **Se. Hochfürstliche Durchlaucht** hatten gleich Anfangs auf unterthänigstes Ansuchen der Universität die akademische Würde eines Rectoris magnificentissimi angenommen, und geruheten die Universitäts-Sachen in höchsteigener Person zu besorgen. Damit keine Zeit verabsäumt würde: so schickten Höchst-dieselben eine eigene Deputation ab, um während Ihrer Abwesenheit zu Bayreuth und Berlin den Zustand der Akademie auf das genaueste zu untersuchen. Es wurden Männer dazu gewehlet, recht wie man sie selbst gewünscht hatte; Männer, welche mit den tiefsten Einsichten einen unglaublichen Patriotismus für die Akademie und ich mag wohl sagen, auch einen unbegreiflichen Fleiß verbanden. Stellen Sie sich vor, was das für eine Freude für die Akademie war, in der Person **Er. Hochfrenherrl. Excellenz, des Herrn Geheimen Ministre von Seckendorff** den Präsidenten dieser Preiswürdigen Deputation zu sehen, da dieser Herr auf hiesiger Universität studiret hat, und weil er in Erlang erzogen worden, ihre ganze Geschichte wuste. Die übrigen, dem Herrn Ministre zugeordneten, vortreflichen Männer waren der Herr Leibmedikus und Hofrath **Schmiedel**, der Herr Hof- und Regierungs-Rath **Hänlein**, und der Herr Schlossprediger **Jundheim**. Nun wurde das Ganze der Universität, nun wurde der Zustand aller einzelnen Fakultäten nach allen Umständen beherzigt. Jeder Lehrer sagte ohne Zurückhalten, was er verbessert zu sehen wünschte; keiner verachtete des andern Vorschläge und in
allen

allen Rathschlägen herrschte collegialische Liebe und Einigkeit. Selbst die Spaziergänge waren *Raisonnements* über die Mittel zur Aufnahme einer Universität, und ieder Besuch war einer Session ähnlich. Alles wurde geprüft, aufgeschrieben, in Ordnung gebracht, ausgearbeitet. Und so gleich bekam dieser wohlgebaute Körper sein Leben durch die gnädigste Unterschrift unseres großmüthigen Regenten, wodurch *Höchst*dieselben alle gemachte Vorschläge und den ganzen Plan ohne Ausnahme genehmigten und zu bestätigen geruheten. Sie sollen einen Theil dieses Plans zu sehen bekommen, in dem was bereits in das Werk gesetzt ist, welches ich Ihnen nun erzehlen werde.

Die Mißgunst ist immer unglaublich. Es gab daher Leute, welche sich noch auf ihre Scharfsinnigkeit etwas zu gute thaten, daß sie an der Ausführung des abgefaßten Entwurfes zweifelten. Aber sie verstummten auf einmal, da den Mäusen ihr neuer Schuggott in den edelsten Ausdrücken befahl, Seinen höchsten Namen, dem verehrungswürdigen Namen eines unsterblichen Friedrichs beizufügen, und Seine hohe Schule von nun an die Friedrichs-Alexanders Universität zu benennen. Dieses war in der Sache nach die allerfeierlichste Erklärung, daß Er Seiner Akademie ein zweyter Stifter seyn wollte. Die Erfahrung lehrte es auch so gleich. Die ledig gestandenen Professuren wurden besetzt; neue ordentliche Lehrstühle errichtet; auch zu neuen außerordentlichen Stellen Besoldungen ausgesetzt; die verbundenen Lehrämter (ohne ihren Besitzern etwas zu entziehen, nein, vielmehr mit ihrer Verbesserung) getrennet; allen schon vorgefundenen Lehrern und Mitgliedern der Universität ihre vorhin genossenen Besoldungen um ein großes vermehret; starke Summen dazu angewiesen, ihre richtige Bezahlung auf einen festen Fuß gesetzt; und selbst der äußerliche Rang der Professoren ansehnlich erhöht. Die studierenden Landesfinder in beiden Fürstenthümern hatten Befehl bekommen, eine gewisse
Zeit

Zeit auf der einheimischen hohen Schule den Wissenschaften obzuliegen; aber unser weiser Landesherr hielten es auch für eine Gewissenspflicht, daß für väterlich zu sorgen, daß dieser Befehl Ihren Unterthanen eine Wohlthat würde; und niemand sagen könne, er sey zu Tische genöthigt und anderwärts von einer bessern Mahlzeit abgehalten worden.

Urtheilen Sie nun, liebster Freund! ob die hohe Schule sich nicht mit Recht über ihren neuen Namen freuet? Sie hat auch ein neues Siegel bekommen, auf welchem die Brustbilder ihrer beiden Durchlauchtigsten Stifter, zweier großen Fürsten, die sich im Leben so zärtlich geliebet haben, einander gegen über stehen. Urtheilen Sie, was selbige noch fernere zu hoffen hat! Es ist noch lange nicht alles geschehen, was unser gnädigster Landesherr zum Besten Ihrer Universität vorhaben. Bei allen Gelegenheiten, wo solche ihre unterthänigste Ehrfurcht bezeuget, erhält sie die huldreichsten Versicherungen neuer Gnade. Die Hochfürstliche Universitäts Deputation fährt noch immer unermüdet in ihren Arbeiten fort. An unserem jezigen Hofe redet und wünschet alles für die Akademie Gutes, und ieder freuet sich, an seinem Theile beizutragen, was er kann. Und, wenn Sie mir schreiben, daß sich der Ruf von dem großen Schutze, den die Wissenschaften unter unserem jezigen Regenten finden, schon überall ausgebreitet habe, und die Auswärtigen auf Alexandrinens neue Glückseligkeit aufmerksam mache: so kann ich Ihnen dagegen versichern, daß der Erfolg davon sehr merklich und die Zahl der Studierenden, besonders des Adels, bereits um ein großes gewachsen ist.

Ich komme nun auf die Beantwortung Ihrer Fragen. Die erste betrifft den jezigen Zustand der Fakultäten, und ich will mit der Theologischen den Anfang machen. Ehedem bestunde sie aus drey ordentlichen Lehrern und die dritte Stelle ist eine geraume Zeit ledig gestanden. Nun

B

mehr

mehr hat sie vier ordentliche Lehrstühle. Der erste Theologe, Herr D. Pfeiffer, der Vater der hiesigen Fakultät, ist Ihnen noch von Person bekannt, und Sie wissen, wie sehr Jedermann ihn hochschätzt. Stets haben ihn seine Amtsbrüder als einen Vater geehret, und ich erinnere mich, van etlichen seiner Fakultätscollegen gehört zu haben, daß sie viele berühmte Gottesgelehrte auf allerley Universitäten gekannt, aber wenige gefunden hätten, welche des so bescheidenen Pfeiffers Gelehrsamkeit besäßen. Er ist in den Sprachen, was sein berühmter Großvater, August Pfeiffer war; in allen andern Stücken aber, was ein akademischer Gottesgelehrter in unsern Zeiten seyn muß. Mit seinem Amte ist zwar immer die Würde eines Superintendenten vereinigt; aber es ist dieses mehr eine Würde, denn eine Last. Er hat zween Diakonen an der Seite, und wird also an den akademischen Arbeiten gar nicht gehindert; es ist vielmehr blos eine angenehme Nebenbeschäftigung. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß er vier bis fünf Stunden täglich Vorlesungen halten können, welches er doch, wie alle wissen, fast beständig zu thun pflegt? Er lehret hauptsächlich die Auslegung der heiligen Schrift, die Glaubenslehren und die Religionsstreitigkeiten. Seine hermeneutica sacra ist unter der Presse, und in kurzem werden seine Dicta classica, sowol die dogmatischen, als die moralischen, herauskommen.

Der andere Gottesgelehrte, Herr D. Riesling, stehet durch seine vielen gelehrten Werke in einem festgesetzten Ruhme. Man hat ihm besonders eine vorzügliche Stärke in der Kirchengeschichte, beydes in der alten, und in der neuern, eingeräumt. Es wird jetzt eben an einem schönen Werke gedruckt, welches zu der neuen Kirchengeschichte gehöret, und worinnen er Löschers historiam motuum fortsetzet. Es ist wahr, mit seinem Lehramte ist das Pastorat in der Altstadt verknüpft, welches viele Nebenarbeiten macht. Allein er hat einen Diakonus, der ihm vieles erleichtern kann,

kann, und diese Einrichtung selbst hat in meinen Augen große Vortheile. Man kann unstreitig das praktische in der Gottesgelehrsamkeit besser von einem Manne lernen, der selbst durch die beständige Ausübung erinnert wird, was man von ihm eigentlich zu lernen brauche. Er beschäftigt sich daher unter andern auch gerne mit homiletischen, catechetischen und Pastoral-Vorlesungen; welches sonst eben nicht die Art derer zu seyn scheint, welche mit der Kirchenhistorie einen vertrauten Umgang haben.

Der dritte Professor ist D. Krafft. Sein Amt bringt es mit sich, daß er zugleich Universitätsprediger ist. Sie wissen, daß man hier auch eine akademische Parochie hat, welches ich für sehr angenehm halte. Dieses Kirchen-Amt hindert den Akademischen Lehrer am allerwenigsten. Er hat einen Pastor Bikarius an der Seite, welches gegenwärtig der Herr Professor Müller ist; mit diesem predigt er wechselsweise. Andere Pfarr-Berrichtungen kommen selten vor, und der Pastor hat die Erlaubniß, wenn er will, sie alle seinen Amtsgehülfen zu überlassen. Er beschäftigte sich bisher am meisten mit der Exegese und der theologischen Litteratur. Gegenwärtig ist von ihm eine Sammlung von Predigten unter der Presse.

Zu dem vierten theologischen Lehrstuhle, welchen unser zweiter Durchlauchtigster Stifter neu zu errichten geruhet haben, ist Herr M. Georg Friedrich Seiler, bisheriger Pastor zu Coburg, berufen worden, und wird noch vor Ostern sein hiesiges Amt antreten. Er ist wie D. Krafft, ein Bayreuthisches Landskind, ein Pfeifferischer Schüler, und ein junger Mann. Sie kennen ihn als Philosoph, Redner und Dichter. Neulich trat er als ein Schriftsteller zur Erbauung auf. Sie werden ihn bald auch von der Seite des akademischen Gelehrten kennen lernen; denn er hat sich von Jugend auf dazu vorbereitet. Er wird mit der Patristik, der Bestreitung der Naturalisten und mit der Sittenlehre sich viel abgeben. Gegenwärtig hat er Exercitationes ad historiam morum, eorumque

doctrinam unter der Feder. Er wird bisweilen in der akademischen Kirche predigen müssen, um die Muster eines guten Kanzelvortrags zu vervielfältigen; und wird es desto lieber thun, je mehr er wirklich Meisterstücke hierinnen bereits geliefert hat. Seinem Gemüthscharakter nach, ist zu hoffen, daß das gute Vernehmen, welches bey hiesiger Theologischen Fakultät in der Lehre, in den Arbeiten, und in der Freundschaft, vom Anfange bis auf den heutigen Tag (der vielen Veränderungen ungeachtet) ohnunterbrochen fortgesetzt worden, auch fernerhin unter göttlichem Segen dauerhaft bleiben, und ein liebenswürdiges Beispiel collegialischer Eintracht abgeben werde. Ich glaube, das wichtigste von dieser Fakultät gesagt zu haben, und setze nur noch dieses hinzu, daß sie eine schöne Anzahl Theologischer Bedenken liegen hat, welche, wenn sie sollten durch den Druck bekannt gemacht werden, derselbigen viele Ehre machen würden. Seit einigen Jahren werden sie noch häufiger verlangt, als ehehin. Vielleicht scheint Ihnen auch dieses merkwürdig, daß diese Fakultät, wie ich zuverlässig gehört habe, sich vor dem Anfange eines jeden halben Jahres, freundschaftlich wegen der anzustellenden Vorlesungen beredet, die Wahl der Stunden fest setzet, und sich wegen der Methoden vereiniget.

Die Juristen-Fakultät bestehet nach ihrer bisherigen Verfassung, aus vier ordentlichen Lehrern. Vor kurzem hat unser gnädigster Landesherr ihr noch eine außerordentliche Lehr Stelle gegeben, und sie wird ganz gewiß in kurzem auch mit einem neuen und fünften ordentlichen Lehrstuhle vermehret werden. Dieses Collegium hat sehr viele Arbeiten, wegen der Urtheil und rechtlichen Bedenken, welche in großer Menge von ihr verlangt werden. Auch aus den entlegensten Gegenden, z. E. aus dem Mecklenburgischen, Anhaltischen und andern dergleichen, werden häufig Acten hieher geschickt. Es zeuget dieses nicht allein von dem guten Rufe der Fakultät, sondern auch von ihrem Fleiße in möglichst baldiger Förderung der Arbeiten. Man hat

den

den Anfang gemacht, eine Fakultäts Bibliothek von Provincial- und Municipalrechten zu errichten; und es ist leicht zu erachten, wozu ein solcher Statuten-Vorrath gut ist. Das Verzeichniß der Promobirten ist hier ansehnlich und dürfte, wie aus einer gewissen noch nicht völlig ausgeführten Einrichtung zu vermuthen ist, in kurzem stark vergrößert werden. Gleichwol werden alle iuristische Vorlesungen sorgfältig gehalten. Unter den allen verstehe ich aber nicht die unentbehrlichen blos, sondern auch die übrigen, so zum Nutzen und zur Zierde gereichen, z. E. die iuristische gelehrte Historie, die aussergerichtliche Rechtsgelahrtheit, die lehre von den Actionen, das allgemeine positive Recht, die neueste Wahlcapitulation, das Europäische Völkerecht, und was dem ähnlich ist. Ubrigens ist die Einrichtung so gemacht, daß in jedem halben Jahre, die Neuangekommene ihren Cursum vom Anfange antreten können. Herr Hofrath Schierschmid, als der erste Juriste, arbeitet hauptsächlich in dem peinlichen und bürgerlichen Recht, wie auch in dem, was zur iuristischen Praxis gehört. Der demahlige Herr Prorektor, D. Johann Christoph Rudolph, lehret neben dem Privatrechte vornämlich das Staats- Lehen- und Kirchenrecht. Das bürgerliche und teutsche Recht scheint samt dem Natur-, Staats-, und Kirchenrecht von den Lieblingswissenschaften des dritten Professors, Herrn D. Bernherz zu seyn. Der vierte ordentliche lehrer aber, Herr D. Geiger hat ausser der Gelehrten Geschichte ebenfalls das Kirchen-, Staats- und Lehenrecht zu seinem Hauptwerke gemacht. Der neue ausserordentliche lehrer Herr D. Joh. Christian Zindel, ein Anspacher, hat bisher das Kirchenrecht fleißig bearbeitet. Und unter den Privatlehen verspricht Herr D. Simon vieles in dem Cammergerichtsproceß, um dessen willen er sich vormals lange in Wezlar aufgehalten hat; dem Herrn Doctorand Krause aber gestehet Jedermann in der sogenannten zierlichen Rechtsgelahrtheit eine vorzügliche Stärke zu. Das darf ich Ihnen nicht erst sagen, daß das Amt eines Prokanzlers dieser Fakultät

hier eigen ist, und alle zwey Jahre abgewechselt wird. Und so hoffe ich auch hier die Meinung Ihrer Frage getroffen zu haben.

Lassen Sie uns nun zu den Priestern der Hygiãa fortgehen. Dieses Collegium hat immer guten Zugang gehabt, und die Zahl derer welchen dasselbe die höchste Würde in der heilsamen Wissenschaft ertheilet hat, steigt über hundert. Das ist in 25. Jahren gewiß nicht wenig. Der gegenwärtige erste Lehrer, Herr Hofrath Delius hat vorzüglich die Chymie zu seinem Augenmerke, und giebt dazu schon mehrere Jahre, bey angeschaffter eigenen Geräthschaft, auch praktische Anweisung. Es ist aber auf hiesiger Akademie seit geraumer Zeit auch für ein öffentliches Laboratorium, in dem neuen medicinischen Gebäude, gesorget und nunmehr auf dessen völlige Einrichtung der Bedacht genommen worden. Ausser den andern Theilen der Arzney Gelahrtheit wird von ihm besonders auch die Medicina legalis gelehret. Die Naturgeschichte hat an ihm einen sorgfältigen Beobachter, wie unter andern seine fränkischen Sammlungen bezeugen.

Der zweynte Lehrer, Herr Hofrath Isenflamm, ein Mann, dessen gelehrte Feder, bey so vielen andern gemeinnützigen Arbeiten, dennoch nie müßig liegt, obgleich sein Name öfters von seiner Bescheidenheit verschwiegen wird, hat ausser den übrigen Theilen seiner Wissenschaft (besonders der Semiotik und Praxis) die Zergliederungs-Kunst zu seinem vorzüglichsten Gegenstande. Es haben bisher alle Fremden das wohlseingerichtete anatomische Theater bewundert. Herr Hofrath und Leibmedikus Schmiedel, hat dasselbe, so wie das ganze Gebäude, worinnen es befindlich ist, besorget, da noch Erlangen das Glück hatte, ihn unter seine Lehrer zu zehlen. Dieses Theater ist mit vielen sehr schönen Präparaten ausgeschmückt, und man zeigt darinnen auch sonst verschiedenes Merkwürdige. Herr Hofrath Müzel, ein hiesiger Arzt, und zugleich hochfürstlicher Hof- und Land- Oculist, ist dabey Professor.

Diese

Diese zween Lehrer haben seit einiger Zeit die medicinische Fakultät alleine ausgemacht, und sich redlich dabey verwendet. Aber Alexandrinens ruhmwürdigster Stifter schenkte ihr kürzlich zween neue Lehrer, einen ordentlichen, und einen außerordentlichen. Der erste ist Herr D. Schreiber, der bekannte Beschreiber der Gräser. Er ist mit dem Charakter eines Hofraths berufen worden, und man erwartet ihn täglich. Dieser gelehrte Schüler des Linnäus wird hauptsächlich die Botanik bearbeiten; und weiter unten werde ich noch einmal von ihm reden.

Der neue außerordentliche Lehrer ist Herr Professor Rudolph, ein Bruder des Herrn Prorektors. Dieser versuchte Mann hat mit unserem so sehr geliebten Hofrath Isenflamm in hiesiger Stadt die Einpfropfung der Kinderblattern mit dem besten Erfolge eingeführet. Sein Hauptgeschäfte wird seyn, die Wundarzneykunst und Geburtshülfe wissenschaftlich zu lehren. Er hat in Strasburg die Vorlesungen D. Bärts und Eisenmanns; in Colmar die Anweisung des Chirurgien Maior Mai und D. Marechal des Jüngern; in Douay den Unterricht D. Marechal (des ältern Bruders) und zu Maubeuge die Anleitung des Chirurgien Maior und Demonstrateur Royal Michel, viele Jahre lang genüget, und endlich zu Strasburg die Wissenschaft der ganzen Chirurgie und die Anweisung zu Operationen bey dem Chirurgien Maior des Armees du Roy, le Riche, auch letztere bey dem P. Pfeffinger erlernet. Er fand überall erwünschte Gelegenheit, seine Kenntnisse anzulegen, und durch die manchfaltigste Ausübung zu bereichern, auch einen schönen Vorrath von den besten Instrumenten sich anzuschaffen. Insbesondere aber hat er während eines zeheniährigen Aufenthaltes in Ostindien, wo er die Aufsicht über verschiedene Hospitäler geführt, die dasige Art zu heilen mit aufmerkamen Augen betrachtet und sich eine seltene Erfahrung eigen gemacht. Auf hiesiger Universität hat er unter Anführung der beiden vortreflichen Männer, Delius und Isenflamm
mit

mit seiner Wissenschaft das gesammte Studium der Arzneykunde verbunden, und besonders in den Vorlesungen des erstern auch seine chirurgischen Kenntnisse erweitert. Er wird also der Universität in seinem neuen Lehramte viele Ehre machen.

Die Fakultät ist selbst mit chirurgischen Instrumenten versehen, und man hat nicht versäumt, auch zum Unterrichte in der Geburtshülfe gute Einrichtungen zu treffen. Die Universitäts-Bibliothek hat, wie Sie wissen, unter den Superbillischen Büchern einen sehr beträchtlichen Vorrath von dem, was zu den verschiedenen medicinischen Wissenschaften gehört. Durch das Vermächtniß des seligen Geheimen Rath Frew ist solcher ansehnlich vermehret worden. Unser Durchlauchtigster Landesvater haben sonst auf alle Art für diese Fakultät gesorget. Die inländischen Materialien zu den chymischen Arbeiten müssen, so viel davon nöthig ist, herbey geschaffet; aus beiden Fürstenthümern die Kadaver angezeigt, und aus einem Umfange von wenigstens vier Meilen hieher geliefert; auch von iedem Physikus die besonderen Vorfälle an die hiesige Fakultät einberichtet werden. Man gehet auch mit der Anlegung eines sehr schönen medicinischen Gartens um. Uebrigens gelangen an dieses Collegium von auswärtigen Gerichten häufig Acten, worinnen man ihr Gutachten oder besondere Untersuchungen verlanget, wie denn auch öfters für auswärtige Kranke ihr Rath eingeholet wird. Sie sind kein Medicus, mein Freund! aber ich weiß, daß Sie diese Nachrichten gerne lesen.

Nun will ich Sie zu der philosophischen Fakultät begleiten, welche zwar seit einiger Zeit nicht hinlänglich besetzt, aber doch allemal ein Kleinod unserer Universität gewesen ist. Dem erstern wird nun auf beständig abgeholfen werden. Ich will zuerst von den alten Lehrstühlen reden, welche Ihnen noch wohl bekannt sind.

Unser

Unser erster Jurist, Herr Hofrath Schierschmid, ist auch unser ältester Philosoph. Er war einer von den ersten, welche die wolffische Philosophie auf die Erklärung der Rechte angewendet haben. Sein Fach ist die praktische Weltweisheit, und sein Natur- und Völkerrecht ist Ihnen bekannt. Er hat die Lehrart, daß er immer sogleich den Nutzen seiner Sätze in den übrigen juristischen Disciplinen zeigt. Diese Professur wird aus eben dem Grunde immer mit einer juristischen Lehrstelle verbunden bleiben; zumal die übrigen Lehrer dieser Fakultät doch auch das Naturrecht häufig lesen.

Unser zweiter Philosoph ist der Herr Geheimrath Hofrath Succob, der Liebling unserer Universität, der Mann, welcher diejenige Weisheit lehret, mit der Er eben so durch die Ausübung, als durch beständige Meditation vererbt worden. Sein eigentliches Amt ist die Mathematik und Physik, Wissenschaften, welche oft einerley Werkzeuge erfordern, und auch übrigens so genau mit einander verwandt sind, daß man sie mit Vorbedacht beisammen gelassen hat. Unsere Universität hat nun einen schönen Vorrath von Instrumenten bey der Hand; und unser gnädigster Landesherr haben neulich eine ansehnliche Summe zu einer jährlichen Vermehrung desselben zu stiften geruhet. Sonst lehret der Herr Geheimrath Hofrath auch beständig die gesammte Philosophie. Eine Menge geschickter Männer, die in 26. Jahren aus seiner Schule herausgegangen sind, gestehen mit Freuden, daß sie von ihm haben denken gelernt. Es ist sehr zu wünschen, daß seine mathematischen Werke bald heraus kommen möchten.

Der dritte Lehrer in dieser Fakultät ist Herr Hofrath Reinhard. Sie kennen seine zahlreichen Schriften. Sie haben selbst dafür gehalten, daß, wenn gleich nichts von ihm vorhanden wäre, als seine cyprische Historie:

E

storie:

storie: dennoch Teutschland ihn hochschätzen würde. Ich hoffe, seine Prolusionen bald gesammelt zu sehen; er hat sie alle stark vermehret, und sie sind meistens von historischem und antiquarischem Inhalte. Der Hof erkennet seine Verdienste um die einheimische Geschichte; und auch seine künftigen Bemühungen werden vorzüglich der politischen, Kirchen- und Naturgeschichte Frankenslandes gewidmet seyn; ohne jedoch seinen übrigen Arbeiten etwas zu entziehen. Seine unüberwindliche Arbeitsamkeit und die vortreflichen Sammlungen, die er vorrätzig hat, lassen uns noch wichtige Früchte seines Privatleibes erwarten; worunter ich Ihnen die *Scriptores rerum Franconicarum*, die *historiam Franconiae naturalem*, das *inventarium diplomaticum historiae Franconicae* und den *Codicem Franconiae diplomaticum* nennen kann, zu welchem letzteren er schon über 1000. noch ungedruckte Diplomen besammet hat. Er arbeitet auch stark an einer allgemeinen Historie der Gelährtheit, welches Werk vor denen bereits vorhandenen vieles voraus haben wird. Und, wie ich gehöret habe, so haben wir die Ausgabe verschiedener Kirchenväter und klassischer Schriftsteller mit seinen Anmerkungen zu hoffen. Seine weitläufige Bibliothek, Münzen, Naturalien, Kupferstiche kommen seinen Zuhörern gut zu statten. Noch mehr aber sein beredter Vortrag und die kluge Auswahl der Materien, welche ihn in den Stand setz, die Vorlesungen zu rechter Zeit zu endigen und dennoch nichts wichtiges unerörtert zu lassen. Sein Amt sind die Alterthümer, und die Geschichten, zwei Wissenschaften, denen er sich von Jugend auf aus Neigung gewidmet, und die er in ihrem ganzen Umfange vom Anfang seines akademischen Lebens getrieben hat; wie man denn das angenehme Studium der Numismatik, Diplomatiek und Heraldik zu treiben bey ihm stets die schönste Gelegenheit gefunden hat.

Das

Das Lehramt der Morgenländischen Sprachen gehört auch noch zu den alten Lehrstühlen. Aber es ist seit einigen Jahren unbesetzt geblieben. Unser gnädigster Landes-Herr hat ihm seinen rechten Mann gegeben. Es ist solcher der Herr Professor Wiesner, der sich Zeit seines Lebens diesem Fache gänzlich gewidmet und darinnen schon viele Jahre akademischen Unterricht erteilt hat. Er ist eben im Begriffe sein Amt anzutreten. Die schönen Proben, welche er in der Auslegung der heiligen Schrift geliefert hat, beweisen, mit wie vielfachem Nutzen er diesem Amte vorstehen könne. Er arbeitet seit verschiedenen Jahren an einer verbesserten grammatischen Analysis der Bücher alten Testaments. Er hat auch eine stark vermehrte Ausgabe von Buxtorfs Hebräischen Abbréviaturen und eine commentirte Ausgabe von dem selten gewordenen Mizzachon des R. Lipmanns seit geraumer Zeit völlig zum Drucke fertig liegen.

Nun muß ich zweier Lehrstellen gedenken, welche vorher auch auf unserer Akademie waren, aber mit andern Aemtern verbunden wurden, nun aber mit eigenen Männern besetzt werden: nämlich des Lehramts der Eloquenz und der Logik.

Eine Universität muß einen Litterator haben, das ist klar. Dieser Litterator pflegt auch immer der ordentliche Redner der hohen Schule zu seyn. Weil man nun immer Männer in andern Aemtern fand, welche in der alten Litteratur eine große Stärke besaßen: E. Errod, Ohladienius, und neuerlich Herr Hofrath Reinhard: so wurde auch dieses Feld ihrer Bearbeitung angewiesen; und sie gaben darinnen mit Beifall Unterricht. Allein wer noch ein Amt hat, kann auf die nöthige Erklärung der besten Schriftsteller des Alterthums nicht so viele Zeit verwenden. Es kommt dazu, daß sich in Zukunft doch Schwierigkeit hätte zeigen können, für dieses Fach einen Mann in einem andern Amte zu finden, der dazu voll-

kommen gewachsen wäre. Es giebt auf Akademien nicht lauter Reimhar-
de. Dieses, und weil man gerne unseren Historikus in seiner so rüh-
mlichen Laufbahn ungestört wollte fortarbeiten sehen, bewog den Hof, einen
eigenen Lehrstuhl für dieses weitläufige Feld der alten Literatur zu errichten.
Sie errathen leicht, wem derselbige anvertrauet worden? Ja! unser Phi-
lolog Harles ist es, der von Coburg wieder nach Hause gerufen ward.
Er ist bisher sehr fleißig gewesen, und man las seine Schriften auch ausser
Teutschland. Wenn er aber hieher kommt, welches zu Anfange des nächst-
künftigen März geschehen wird: so wird er eine weit reichere Ernde zu ge-
lehrten Ausarbeitungen finden. Es warten eine Menge alter und neuer
Handschriften auf ihn, welche gerne das Licht der Welt erblicken möchten.
Seine lateinische Chrestomathie wird in wenig Wochen aus der Presse
kommen. Jetzt ist er über einer Ausgabe des Terenz, wozu er einen vor-
trefflichen Codex aus hiesiger Universitäts-Bibliothek einstweilen unter dem
Händen hat. Er wird aber deren noch mehrere hier zu seinem Gebrauche
finden; wie er denn auch anderswo etliche aufgetrieben hat. Sein Fleiß
ist unermüdet; er ist noch ein junger Mann: er kann also noch sehr viel
thun. Unser gnädigster Herr haben ihn mit dem Charakter eines Hof-
rathes gerufen. Er wird sich der lateinischen und griechischen
Litteratur ganz widmen.

Die Professur der Logik war ehemals in der Person des seligen Herrn
von Windheims mit dem Lehramte der morgenländischen Sprachen ver-
bunden gewesen. Beide Aemter sind also ledig geblieben. Nun, da
das letztere besetzt ist, so hat es Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigst
gefallen, auch einen eigenen Lehrstuhl der theoretischen Weltweisheit zu
stiften, und solchen dem Herrn M. Breyer, einem akademischen Lehrer zu
Tübingen, anzuvertrauen. Dieser geschickte Mann hat sich seit acht Jah-
ren in Vorno und Pisa aufgehalten, und sowol bey der kleinen evangeli-
schen

ſchen Gemeinde, als auch bey der englischen Colonie den Privatgottesdienst als Vikarius beſorget. Indem ich dieſes ſchreibe, befindet er ſich zu Hamburg, und iſt im Begriffe die Akademien in Teutſchland auf ſeiner Rückreiſe zu beſuchen; zu Oſtern aber wird er ſein hieſiges ordentliches Lehr- amt antreten.

Was die ganz neu geſtifteten Lehramter in dieſer Fakultät anbe-
trifft, ſo ſind deren drey.

Zuerſt muß ich des Herrn Profeſſor Müllers gedenken, den ich, der Rangordnung nach, weiter oben hätte nennen ſollen. Allein ich folge in meiner Erzählung nicht dem Range. Er iſt ſchon lange Zeit ordentlicher Profeſſor, aber auſſer der Fakultät, geweſen; michin hatte er kein gewiſſes Penſum, wie die außerordentlichen Lehrer, auf unſerer Univerſität auch kei- nes haben. Jetzt aber, da unſer gnädigſter Landesfürſt ein ordentli- ches Lehr- Amt der Naturgeſchichte errichtet haben: ſo iſt ihm ſelbiges übertragen worden. Er wird es auch in kurzem antreten, und in der Fa- kultät ſeinen Platz einnehmen. Dieſer Mann beſiſt ein eigenes Natura- lien- Kabinet, dergleichen man, in Anſehung der Größe und Schönheit, bey Privatperſonen gewiß ſehr wenige findet. Er hat auch in dieſem an- genehmen Fache der menſchlichen Kenntniſſe bereits verſchiedene koſtbare Wer- ke beſorget, und die Erben des berühmten Knorrſ zu Nürnberg, welche in die Fußſtappen dieſes um die Naturgeſchichte ſo verdienten Mannes tre- ten, haben erſt kürzlich ein ungemein prächtiges Werk unter dem Titel: *Deliciae naturae ſelectae*, herausgegeben, welches unter Herrn Müllers Aufſicht iſt ausgeführt, mit Abbildungen aus ſeinem Kabinete ergän- zet, und von ihm beſchrieben worden. Er hatte die Ehre im vorigen Jahre dieſes Werk der Ruſſiſchen Monarchin auf dem Luſtſchloſſe Cars-
Wie Selo ohnweit S. Petersburg perſöhnlich zu Füſſen legen zu dürfen,

und von dieser erhabenen Beschützerin der Wissenschaften es gnädigst aufgenommen zu sehen. Künftig werden von ihm noch mehrere ähnliche Arbeiten folgen. Er führet eine weitläufige Correspondenz in und ausser Teutschland. Also ist er freilich zu diesem Studium in aller Betrachtung vorzüglich geschickt. Vor kurzem ist ihm auch das ordentliche Lehramt der schönen Wissenschaften, worinnen er bisher immer Vorlesungen gehalten hat, mit anvertrauet worden.

Das andere neu gestiftete ordentliche Lehramt hat die ökonomischen und Cameral Wissenschaften zu seinem Gegenstande. Dieses ist dem Herrn Hofrath Schreiber übergeben. Sie wissen, was sein Herr Vater in dieser Modewissenschaft für Verdienste hat. Wir hoffen von dem Sohne nichts geringers, da er von Jugend auf dazu angeführt worden, und seinem Fleiße mit einem vortrefflichen Genie zu Hülfe kommt.

Nun ist auch ein öffentliches Lehramt für die praktische Mathematik neuerdings veranstaltet worden. Es kommen ausser dem Adel und andern Liebhabern, auch öfters junge Officiers auf unsere Universität, welche einen mehr nach ihrer künftigen Lebensart eingerichteten Unterricht verlangen. Allein wer wird dem grösssten Euklides zumuthen, daß er Lager abgestreckt, in Laufgräben spaziert, Belagerungen bewohnet, und Schlachten habe liefern helfen? Davon kann ein erfahrener und belehener Kriegsmann besser reden, als der gelehrteste Professor. Unser weiser Regent haben also zu diesem Amte einen wirklich in Diensten stehenden und versuchten Officier erwehlet. Herr Johann Immanuel Better, französischer Kraxis. Artillerie. und Hochfürstlicher Ingenieur. Lieutenant, wird in den nächsten Tagen dieses Amt (mit Verbehaltung seiner militärischen Stellen) übernehmen und mit allem Eifer nach der ihm eigenen vorzüglichsten Geschicklichkeit verwalten.

Noch

Noch muß ich einer außerordentlichen Stelle gedenken, welche schon in der vorigen Zeit aufgekommen, und mit welcher es eine eigene Beschaffenheit hat. Es ist das Lehramt der vaterländischen Geschichte; bisher das erste Beispiel auf unserer Universität, daß eine außerordentliche Professur ein eigenes Fach hat. Herr Professor Masius bekleidet solches. Er giebt aber auch in der theoretischen und praktischen Weltweisheit mit gutem Beifall Unterricht, und übet besonders seine Zuhörer fleißig im disputieren.

Unter den Privatlehrern hat Herr Mag. Pfeiffer, ein würdiger Sohn unseres Herrn Superintendentens außer den schönen Wissenschaften auch die Sprachen zu seiner Beschäftigung gemacht und treibet mit seinen Zuhörern nicht nur die Bücher alten und neuen Testaments, sondern erklärt ihnen auch die Meisterstücke der alten Profanscribenten. Herr Mag. Seraphinis aber giebt Unterricht in der Mathematik.

Hier haben Sie unsere Lehrer. Ich stehe Ihnen aber nicht dafür, daß wir nicht in kurzem noch mehrere bekommen. Wenigstens wird es an Privatdocenten künftig nicht mangeln; denn unsere Leute fassen auf einmal große Lust zum akademischen Leben; und es wird nicht fehlen, daß sich darunter Genies finden, die man brauchen kann.

Ich sehe schon, bey Ihren folgenden Fragen werde ich mich kürzer halten müssen. Sie möchten sonst vor meinem Briefe erschrecken und ihn gar ungelesen weglegen.

Also, zweitens, wegen der Vorlesungen! Diese, lieber Freund! haben bey uns vier Hauptfehler. Die erstern schaden den Lehrern, und die beiden letztern Lehrern und Zuhörern zugleich. Ob gleich das Honorarium in allen Fakultäten hier noch auf dem alten Fuß ist; michin, wer viel gewinnen will, auch viel Zuhörer haben muß: so wollte ich es doch niemand

mand raten, auf der Catheder seine Collegen herum zu nehmen, oder durch theatralische Poffen sich einen Zulauf zu erbetteln. Beides wäre das geschwindeste Mittel, sich bey allen Zuhörern verächtlich zu machen, und ihren Haß zu verdienen. Die hiesigen Lehrer führen die Schriften und Gedanken ihrer Collegen nie an, um sie zu widerlegen, sondern, wenn es geschieht, um sie anzupreisen. Das heisset aber offenbar, die Studenten in eines andern Collegium gehen heissen? Und das ist etwas hartes! Man hat hier die Meynung, ein akademischer Docent müsse ein ernsthafter Mann, und gar niemals ein Lustigmacher seyn. Heisset denn das aber nicht, sich selbst muthwillig die Mittel abschneiden, einen braven Numerus zusammen zu bringen? Ein witziger Einfall, alle acht Tage einmal, macht es gewiß nicht aus. Mein, sollte ich einmal Professor werden: so müßten meine Leute bey jeglichen §. lachen, daß ihnen die Lenden schütterten, zumal, was die Collegien Nachmittags wären; denn ich höre, daß dieses zur Verdauung sehr gut seyn soll. Und dazu sind ja die Nachmittagsstunden?

Aber wenn auch das alles noch hingienge: so wird einem Docenten dadurch das Leben hier sauer gemacht, daß man nicht dran will, seinen Auctor rechtchaffen durchzuheheln. Warum liest man denn über fremder Leute Handbücher, als daß man mit der Widerlegung die Zeit ausfülle? Ein halbes Jahr hat viele Stunden! Wenn ich nun blos dem Herrn Auctor in zweifelhaften Stellen so viel möglich, eine richtige Erklärung geben; wo ich wirklich anders denke, mit wenigen die Gründe davon bescheiden anzeigen; und übrigens immer etwas merkwürdiges über ihn sagen soll: wo will einer Materialien genug hernehmen? Nun weiß ich zwar wohl, daß man sich hier damit zu helfen sucht, daß die Litteratur und das neueste im Reiche der Gelehrsamkeit fleißig mitgenommen wird; aber bedenken Sie, was das für Bücher und für Mühe kostet? Nein! das bezahlt sich nicht. Wer um Brod arbeiten will, muß das andern überlassen.

Allein

Allein das will alles noch nichts sagen gegen die beiden letztern Gebrechen, die ich Ihnen nun entdecken will, und von denen ich noch einmal behaupte, daß sie zugleich die Lehrer abschrecken, und die Studenten verdrüsslich machen. Bedenken Sie, hier wird seit vielen Jahren wenig oder gar nichts mehr in die Feder dicirt. Und dies Verderben ist so weit eingerissen, daß (ich schäme michs zu sagen) daß selbst Lehrer den Studenten, der ihnen alle Worte vom Munde wegschreibt, (welches doch unstreitig der fleißigste ist) wohl gar für einfältig halten. Sie sprechen, durch das Dictiren werde die Zeit verderbt; der Student, der nur nachschriebe, lerne nicht denken, sondern blos nachbeten; er solle lieber desto mehr Aufmerksamkeit mitbringen und das Gehörte zu Hause mit eigenen Worten niederschreiben, und was dergleichen mehr ist. Nur mancher läßt sich bewegen, seine Aufsätze, wenn er welche hat, zum Abschreiben mitzutheilen. Aber oft sind sie dem Studenten wenig brauchbar, und bloße dürre Gerippe, wo das mehreste im mündlichen Vortrage erst klar wird. Ich meines Orts halte dieses für eine unbegreifliche Verblendung. Man wird es erfahren, was die Gelehrsamkeit dadurch für Schaden leiden wird. Es wird ein Mangel an Professoren einreißen. Denn ein Fleis, der sonst zu fünf Stunden zugelangt hat, reicht auf diese Art kaum zu einer; nicht zu gedenken, wie sehr die Brust durch das zusammenhängende Reden angegriffen wird. Die so edle Tachygraphie muß ebenfalls gänzlich verlohren gehen. Und der Studierenden, die sich ohnehin schon sehr vermindert haben, weil alles übersezt ist, werden fünfteig noch weit weniger seyn. Denn man nenne es immerhin eine papierne Weißheit; der Student will doch für sein Geld etwas haben, das er nach Hause bringen und seinen lieben Eltern zeigen kann, welche denn über die großen, manu propria geschriebenen Quartanten Freudenthränen vergießen möchten, wenn sie an die erstaunliche Mühe, die sich ihr Herr Sohn gemacht hat, gedenken und in den Früchten seines Fleisses herum blättern können.

D

Und

Und endlich, werden Sie mir das zugeben, Mein Werther! daß man die Studenten bey guter Laune erhalten, und ia nicht verdrüsslich machen müsse. Dies letzte muß aber hier geschehen, denn es sind zu wenig Ferien. Im Winter halb Jahre gienge es noch hin; denn da wird doch vom Thomastage bis zu dem Feste der Erscheinung Christi, und vom grünen Donnerstage bis den Tag nach dem Osterfeste ausgesetzt; wiewol auch das wenig genug beträgt. Aber im Sommer hat man weiter nichts zum Besten, als die drey Pfingsttage. Nehmen Sie die zween Prorektorats-Tage aus: was hat denn die Universität für müßige Tage? Wenn soll der Professor seine Bücher schreiben? Etwan gar zu Nacht? Wir haben jetzt nicht mehr die guten Naturen, die unsere Alten hatten, welche nur 6. Stunden schliefen. Es ist freylich wahr, die Studenten bleiben jetzt nicht mehr lange auf Akademien, der Disciplinen werden immer mehr, eine ausgebreitete Wissenschaft nothwendiger. Allein soll denn das Studentenleben endlich ganz ernsthaft werden? Und wenn nun der Pursche, da er hier auf der Universität nicht mehr darf, ein wenig auswärts austoben will, wird er sich nicht nothgedrungen sehen, die lieben Feiertage dazu zu nehmen? Wer freylich weisse wäre, das gestehe ich, der behielte sein Geld im Sacke, gienge in das Collegium und kaufte sich ein Buch mehr. Allein, das heisset nun die Welt umkehren wollen, und dazu werden es die guten Erlanger nicht bringen!

Hey allen diesen unverzeihlichen Mängeln muß ich aber doch auch den hiesigen Vorlesungen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man beflisset sich jetzt sehr der Kürze, hält sich in den Gränzen seiner Wissenschaft, und schneidet alles unnöthige ab. Was hilft es, in ieder Disciplin auf alle die übrigen ausschweifen? Das ist keine Kunst, aber ein großer Uebelstand. Man lässet hier ferner kein Monopolium aufkommen, daß einer sich eine Wissenschaft zueignen, und alle andere davon ausschliesen wollte. Ein ieder
kann

kann lehren, was er versteht, wenn es nur zu seiner Fakultät gehört. Vielmehr bringen es, wie man mir sagt, in der theologischen Fakultät sogar die Statuten mit sich, daß die nöthigsten Disciplinen von mehreren vorgetragen werden, damit wenn ein Lehrer abgehen sollte, kein Mangel an andern sey, bey welchen man das nämliche lernen kann. Die wichtigsten Vorlesungen werden auf verschiedene Art zugleich gehalten, wenigstens von zween Lehrern. Der eine liest kürzer, der andere ausführlicher. Der eine hält diese, der andere eine andere Methode. Nehmen Sie z. B. die Dogmatik. Einer verbindet sie sogleich mit der Polemik und zeigt den Einfluß in die Moral. Ein anderer trennet die Polemik davon und trägt diese besonders, in ihrem Zusammenhange vor; nimmt aber in der Dogmatik mehr die Uebereinstimmung der symbolischen Bücher mit. Wieder ein anderer liest die Dogmatik ganz kurz und mehr in einer populären, als gelehrten Gestalt, damit sie zu einer nützlichen Wiederholung diene; und treibet aus der Polemik diejenigen Streitigkeiten besonders und ausführlicher, welche in unseren Zeiten am nöthigsten zu wissen sind. Der eine nimmt ein älteres Compendium, um die Sprache unserer alten Gottesgelehrten nicht unverständlich werden zu lassen; ein anderer wehlet dagegen ein neueres, u. s. w. Mit einem Worte, die Studenten, glaubt man, müßten eine Wahl haben. Die Sektireren hat hier niemals in irgend einer Fakultät Quartier erhalten. Man würde es vielmehr für ein sicheres Zeichen eines wüsten Kopfes ansehen, wenn man an einem Lehrer ein bloßes Anhängen an neuen Hypothesen, oder eine blinde Anbetung der Alten antreffen würde. Von dem erstern würde man glauben, daß er die Alten nicht verstünde, und von dem zweiten, daß er die neuern nicht gelesen habe. Auch die ordentlichen Professoren sind hier, vom Anfange her, sehr fleißig in ihren Vorlesungen gewesen. Kaum einer hält weniger, als drey Stunden täglich. Viele lesen vier, auch fünf Stunden. Ich bin zwar der Meinung, daß ein Lehrer sich auf jede Stunde vorbereiten müsse. Allein ein fleißiger Mann kann das

doch thun. Wer eine Disciplin schon öfters vorgetragen hat, dem ist zu seiner jedesmahligen vorhergängigen Meditation eine kurze Zeit hinreichend. Denn daß ein Lehrer, was er jetzt vortragen wird, ein paar Stunden vorher erst selbst lernen solle, das wird man doch hoffentlich unter seiner Vorbereitung nicht verstehen wollen. Man gehet jetzt auf hiesiger Universität mit einer besondern Einrichtung der Vorlesungen um, welche auf höchsten Befehl, sogleich im nächsten halben Jahre wird in Ausübung gebracht werden. Es sind in allen Fakultäten Pläne abgefaßt worden, was für Collegien und in welcher Ordnung sie von ieder Gattung der Studierenden sollen gehört werden, um in ihrer Art gründlich, vollständig und methodisch zu studieren. Ein solcher Plan wird jedem neuen Ankömmlinge gedruckt mitgetheilt, um sich darnach zu richten, und die Landesfinder müssen mit den Zeugnissen ihrer Lehrer bescheinigen, daß solches von ihnen beobachtet worden. Eltern, welche ihre Söhne hieher schicken, werden also wohl thun, wenn sie ihnen hierinnen weiter nichts vorschreiben als dieses, daß sie nach solcher Anweisung ihrer Lehrer sich pünktlich richten sollen, um nicht, wie gemeiniglich geschieht, entweder nur halb, oder doch tumultuarisch zu studieren.

Sie fragen mich ferner, ob die teutsche Gesellschaft wieder werde fortgesetzt werden? Darauf habe ich die Ehre Ihnen zu melden, daß nicht nur diese ihre vorigen Arbeiten erneuern, sondern auch manche andere sehr nützliche Anstalt ganz neu wird gemacht werden. Hierunter gehöret eine **Prediger-Gesellschaft**, und eine **lateinische Societät**. Die erste wird **D. Krafft** aufrichten, um der Kanzel tüchtige Männer zu verschaffen. Die andere wird der Hofrath **Harles**, der schon vormals, da er noch bey uns war, etwas ähnliches veranstaltet hatte, nun auf eine viel vollkommene re Art herstellen, und damit ein **Seminarium philologicum** verbinden, welches die Absicht hat, brauchbare Schullehrer zu bilden. Ich habe nicht
nöthig,

nöthig, Ihnen hiervon mehreres zu sagen; denn es wird ohnehin von jedem Institut eine eigene Nachricht ausgegeben werden, welche ich Ihnen alsdenn zuschicken werde.

Ich gehe also zu Ihrer vierten Frage, welche die neuern Sprachen betrifft. Zu dem Italienischen und Spanischen ist hier ein eigener Lector bestellt, Herr Serafinis ein Italienischer Gelehrter. In dem erstern giebt auch Herr Chauvet Unterricht. Das Englische, welches vorher der selige Herr von Windheim gelehret, bekommt nun einen eigenen Mann. Das Holländische lehret Herr Prof. Müller über seine eigene Grammatik. Soll ich denn auch etwas von dem Französischen sagen? Ich meine, wer das hier nicht lernet, der lernet es in Frankreich selbst nicht. Sie wissen, daß wir dennoch einen besoldeten Lector, den Herrn Meynier haben, welcher durch seine vielen Schriften eine Geschicklichkeit zu Tage gelegt hat, die über das Gemeine der Sprachmeister weit hinausgeht. Ausser andern ordentlichen Lehrern der Französischen Sprache z. E. Mr. Benistan, Mr. Chauvet, finden sich auch unter der Colonie viele, welche mit grosen Beyfalle darinnen Unterricht erteilen. Mit einem Worte, diese Sprache ist bey uns zu Hause und ihr Gebrauch in den Gesellschaften allgemein. Besonders ist der Französische Gottesdienst, die Stärke der Universitäts Bibliothek in dieser Sprache, und die Bequemlichkeit, in der Stadt selbst eine wohlgeschriebene Französische Zeitung zu haben, für Fremde stets etwas reizendes gewesen.

Von den Leibesübungen haben Sie mich nicht gefragt. Sie sind auch wirklich noch in dem alten Zustande. Das Fechten und Voltigiren lehret der Herr Lieutenant von Eberhard noch mit dem ehemaligen Ruhme. Die Reitschule hat noch ihren vortreflichen Stallmeister, den Herrn Mackelbey, einen Mann, den selbst des Herzogs Ferdinand von Braunschweig Hochfürstliche Durchlaucht zu kennen verlangten und zu sich kom-

men lassen. Wir haben eine zweifache sehr geräumige Reitbahn. Die Pferde werden von der Herrschaft hergegeben, so viel nur immer nöthig sind. Und der Höchstselige Marggraf Friedrich Christian hat durch das Geschenk seiner herrlichen Sattelkammer der Reitschule eine Prache gegeben, welche sie gewiß auf keiner andern Universität hat. Auch unser geschickter Tanzmeister ist noch da; und vielleicht wissen Sie, daß Herr Lang in seiner Kunst auch ein Schriftsteller geworden ist? Die gedoppelte Mail im Hofgarten und in dem nahen Walde wird ebenfalls in guten Zustande erhalten. Und mich dünkt, diese Leibesübung hat das altmodische Ballschlagen mit Recht verdrängt.

Ihre fünfte Frage ist ein Zug von Ihrem feinen Geschmacke, und betrifft die Künste. Unsere Musik darf sich nicht schämen. Die beiden Städte haben tüchtige Leute. Des Herrn Cammer-Musicus Kehl's aber kann Erlang sich vorzüglich rühmen. Er ist ein Schüler des berühmten Pfeiffers. Marggraf Friedrich hielt ihn für eine Zierde seiner Kapelle. Selbst der Preussen grosser Friedrich schenkte ihm seinen Beyfall. Das Leipziger musicalische Wochenblatt setzt ihn einem Bach an die Seite. Ich habe große Kenner gehört, welche seine Compositionen, in Ansehung des Natürlichen, der erhabenen Kunst der Bachischen Muse noch vorziehen. Ich hoffe, seine übrigen Werke, von denen nur ein kleiner Theil erschienen ist, auch noch gedruckt zu sehen.

Mahlerey und Zeichnen zu lernen, ist hier Gelegenheit genug. Der Herr Ingenieur-Hauptmann Reinberger hat schon zu Ihrer Zeit viele Studenten unterrichtet. Gegenwärtig wohnt auch Herr Neuß hier, welcher bey der Künstlerakademie zu Bayreuth Professor war. Man spricht davon, daß bey der Universität selbst eine eigene Anstalt in beiden Stücken auf dem Tapete sey. Wie man denn auch wieder auf einen akademischen Kupferstecher denkt. Einen sehr geschickten Verfertiger optischer Instru-
 menten

menten aber, der in der nächsten Nachbarschaft wohnet, und dessen Glasfer in allen Gegenden Teutschlandes bald für französische bald für englische verkauft werden, ist man eben jetzt im Begriffe hier anzunehmen.

Ja! liebster Freund! unsere akademische Bibliothek hat sich sehr vermehret. Eigentlich bestehet sie aus sieben Bibliotheken. Erstlich aus der alten Fürstlich-Bayreuthischen. Dazu kam die halbe Heilsbronnische Kloster Bibliothek, in welcher sich ein großer Schatz alter Handschriften, und Bücher aus den ersten Zeiten der Druckerey, welche den Handschriften gleich geschätzt werden, befindet. Die dritte Bibliothek ist von Ihro königlichen Hoheit der ersten Gemahlin unseres Höchstseligen Friedrichs; fast ganz französisch, und überaus beträchtlich im historischen Fache. Die vierte Bibliothek ist eine Stiftung unseres Höchstseligen Margrafen Friedrich Christians. Die fünfte, von dem Herrn von Superville, ist meistens medicinisch. Eben so die sechste, von dem seligen Trem. Die siebende bestehet aus dem, was die Bibliothek-Casse selbst angeschaffet hat. Aus der weitläufigen Bücher-Sammlung, welche unser seel. Herr von Windheim hinterlassen, hat die Akademie für 500. Gulden auf einmal gekauft, worunter sehr kostbare Werke sind, z. E. Baronijs mit allen Supplementen, die dazu gehören. Auch sind vermittelst eines ansehnlichen Geldgesenks, womit des regierenden Herzogs von Braunschweig Hochfürstliche Durchlaucht unsere Bibliothek zu beehren geruhet haben, verschiedene prächtige Werke angeschaffet worden. Der Anblick unserer Bibliothek ist herrlich, weil zuerst ein großer Saal, mit ganzen sehr schönen Franzbänden bis an die Decke angefüllet, in die Augen fällt. Von den Büchern sind (wie leicht von ihren erstern Besizern abzunehmen) immer die prächtigsten Ausgaben vorhanden. Wenn ich einen Fremden hineinführe: so zeige ich ihm zuerst das Schreiben der Universität Orford nebst dem Bodleianischen Catalogus, die Russischen Krönungs-Acten der Kaiserin Elisabeth,

beth, die Malabarischen Werke — — Doch ich muß aufhören, Sie möchten denken, ich sey Bibliothekar geworden. Wir haben jetzt zween Männer bey der Bibliothek, den Herrn Professor Müller, und den Herrn Mag. Pfeiffer, welchen letztern unser Durchlauchtigster Landesfürst vor kurzem als Unterbibliothekar anzustellen geruhet haben. Diese zween Männer werden das Vergnügen haben, ehestens ihren anvertrauten gelehrten Schatz auf das neue ansehnlich vermehret zu sehen. Die andere (und vielleicht noch bessere) Hälfte der berühmten Heilsbrunnischen Bibliothek ist schon auf dem Wege, hieher geschaffet zu werden. Wir werden also den ganzen Inhalt des Hockerischen Catalogus aufzuweisen haben. Von Anspach aus ist uns auch ein neuer Zuwachs versprochen. Und was ein eben so wichtiger Vortheil, besonders in Ansehung der neuen Werke ist, so ist die Casse der Bibliothek nun viel reicher, und erhält einen starken Zufluß aus dem Ertrag der hiesigen gelehrten Zeitung, welche seit dem neuen Jahre hier gedruckt, von der Universität selbst besorget, und überhaupt in eine verbesserte Verfassung gesetzt wird. Es ist auch darauf Bedacht genommen, das prächtige Kunst- und Naturalien-Cabinet, welches der glorwürdigste Marggraf Friedrich mit fürstlichen Kosten gesammelt und seiner Universität gesehen hat, nunmehr von Bayreuth, wo es sich noch jetzt befindet, nach Erlang zu schaffen, und zum akademischen Gebrauche einzurichten.

Auf Ihre letztere Frage zu antworten, bin ich wirklich verlegen. Sie ist sehr allgemein. Ich soll Ihnen berichten, was sonst noch von der Akademie merkwürdig ist. Vielleicht scheint mir etwas merkwürdig, was Ihnen entweder schon bekannt ist, oder geringfügig vorkommt. Das leichteste ist, wenn ich schreibe, was mir eben befällt.

Unsere Frentische haben sich vermehret, und durch den von seinem Durchlauchtigsten Stifter so genannten Friedrich Christians Tisch sind noch zehn Couverts hinzugekommen. Es ist im Vorschlage, noch ein neues
Con,

victorium zu errichten, das dem alten der Zahl nach gleich seyn, und auch Fremden ertheilt werden soll.

So wie gemeiniglich eine glückliche Begebenheit die andere nach sich zieht: also ist es geschehen, daß die ausnehmende Gnade, womit unser Huldreichster Landesvater Höchstdero hohe Schule in ein größeres Aufnehmen zu bringen suchen, auch andere angefrischet hat, derselben verschiedene, zum Theil sehr ansehnliche, Vermächtnisse zuzuwenden. Es ist dieses auch kein Wunder. Denn welcher wohlthätige Reiche, der Stiftungen vor hat, wird solche gern an ein Institut verschleudern, dessen Niemand achtet, sondern ie eher ie lieber seinen gänzlichen Umsturz wünschet?

Was die Sitten der hiesigen Studenten anlangt: so leben sie gegenwärtig, im Ganzen betrachtet, auf einem recht artigen Fus, und die falsche Ehre, welche sonst auf Akademien unter dem Namen der Studenten-Freyheit so viel Lermens gemacht, scheint bey uns völlig verbannt zu seyn. Einen Renommisten zu sehen, ist jetzt etwas unerhörtes, und er würde aufgenommen werden, wie die Eule unter den Vögeln. Zacharia hat wirklich durch sein Heldengedicht den Universitäten einen großen Dienst gethan, und ein Mensch von Ehre würde sich nun schämen, wenn man ihn in dem Verdacht hätte, daß er ein Rauber wäre. Ich erinnere mich überhaupt nicht, seit verschiedenen Jahren von einem Duell, (diesem von allen Vernünftigen verlassenen Anspruch auf die wahre Herzhaftigkeit) etwas gehört zu haben. Ich glaube, die wahre Ursache von den verfeinerten Sitten unserer jungen Gelehrten zu treffen, wenn ich sie darinnen suche, daß die wenigsten mehr den niedrigen Geschmack haben, ihr Vergnügen in den Wirthshäusern zu suchen, und auf den schmutzigen Bierbänken sich den Handwerkspurschen gleich zu stellen. Unsere gelehrten Bürger suchen sich vielmehr durch artige Kleidung, und einen vernünftigen Umgang unter sich selbst zu unterscheiden; und die ausgebreitete Liebe zu den schönen Wissenschaften

schaften macht ihnen eine niedrige Gesellschaft zu abgeschmackt, als daß sie solche nicht vermeiden sollten. Ich weiß auch nicht, wie man anderwärts so viel Streitigkeiten zwischen den Musensohnen und der Miliz höret; hier bescheidet sich ieder Student von selbst, daß man den ausgestellten Posten Achtung schuldig sey, und die Soldaten sind dagegen auch auf das schärfste angewiesen, keinem Studenten das mindeste in den Weg zu legen. Vielmehr ist der hiesige Commendant, Herr Oberst-Lieutenant von Altensstein von der ganzen Akademie sehr geliebt und man hält es für eine der angenehmsten Zierden hiesiger Stadt, daß sie eine Besatzung hat. Die Orden, welche von einigen Akademien sich auch hier eingeschlichen hatten, sind durch fürstliche Befehle aufgehoben worden, und die hier Studirenden haben auch in diesem Stücke einen rühmlichen Gehorsam gegen die akademischen Gesetze bewiesen; zumal da die mehresten von selbst geneigt waren, Verbindungen zu entsagen, in denen der nämliche, heute als Student, etwas wichtiges zu finden glaubt, morgen aber schon, als Kandidat darüber lacht.

Ueberhaupt ist die akademische Disciplin in Erlang nicht übertrieben; aber auch nicht nachlässig. Excesse werden Niemanden gestattet, er sey, wer er wolle. Eine Stelle aus dem hochfürstlichen Edicte wegen der Orden, die ich abschreiben will, kann Ihnen die Gesinnungen unseres gnädigsten Landesherrn am zuverlässigsten entdecken. Sie lautet so:

„Diese Unsere sorgsame Beschäftigung erstreckt sich aber nicht allein auf
 „Unsere Landesfinder und Untertanen, sondern auch auf auswärtige El-
 „tern, denen, indem sie ihre Söhne auf Unsere Universität schicken, mit-
 „hin, während ihres dasigen Aufenthaltes Unserem Landes Fürstlichen
 „Schutz und Vorsorge anvertrauen, allerdings daran gelegen, zuverlässig
 „zu wissen, daß Unsere hohe Schule zu Erlangen kein Aufenthalt ungezo-
 „gener junger Leute und kein quasi privilegirter Sammel-Platz von Untu-
 „gen.“

„ genden, dann Kost- und Zeit- verschwenderischen Verfuhr- und Aus-
 „ schweifungen, sondern vielmehr ein mit allem zu möglichst glücklicher Er-
 „ reichung des vorgesteckten gemeinsam erspriesslichen Endzwecks, einer an-
 „ ständigen Erzieh- und Unterrichtung der Jugend, versehener Art sey. —

Durch das vor zwey Jahren verbesserte und erneuerte Schulpatent, wie auch ein erst kürzlich wiederhohletes Verbot der hohen Spiele, ist auch der Verschwendung der Studenten vorgebeuet, und zum Nutzen ihrer Eltern, eine gute Wirthschaft veranlasset worden. Wie denn ieder Professor geneigt ist, einem neuen Anbömmlinge zu einer klugen Einrichtung seiner Oekonomie die nöthige, und auf hiesige Stadt gerichtete, Anweisung zu geben, damit er weder von andern betrogen, noch in überflüssige Ausgaben verwickelt werde. Ja, ist ein Student fleissig und von guter Aufführung: so ist ihm beständig der Privat Zutritt zu jedem Lehrer offen, und man sucht ein wahres Vergnügen darinnen, ihm mit Rath und That in allen möglichen Vorfällen beizustehen.

Glauben Sie nun wohl, mein Werthester! daß meine guten Hoffnungen von dem Wachstume der Friedrichs Alexanders Universität gegründet seyen? Sehen Sie in den Gedanken noch die Vorzüge hinzu, welche Erlangen zu einem Wohnplatze der Musen hat. Gottsched gerieth in seiner Reisebeschreibung durch Teutschland, in eine Art von Enthusiasmus, da er seinen hiesigen Aufenthalt erzehlte. Auch Büsching nennet die hiesige Stadt eine der schönsten in Teutschland. Und gewiß, sie wird es täglich mehr! Seit Ihrem Hierseyn sind ganze Gassen entstanden, die man mit Vergnügen ansiehet. Der Schloßgarten, das Theater, und die vortreflichen Kunstwasser darinnen, besonders in dem prächtigen Gewächshause; die großen viereckigten Märkte; die breiten und schaurgeraden Strassen; die vielen Gärten an der Stadt und auf dem Berge, sind noch zuweilen ein angenehmer Gegenstand Ihrer Erinnerung. Sie wünschen sich noch

manchmal mit mir auf ienen Steinbrüchen gleich hinter der Stadt zu sitzen, wo man alles, was sich der Dichter wünschet, Flüsse, Wälder, Wiese, Feld, Gärten, Mühlen, Dörfer, Flecken, kleine Städte, in tausend Abwechslungen, mit einem Blicke übersiehet. Wie sollten Sie sich erst freuen, wenn Sie nun bey dem Gesund-Brunnen zu Buckenhof Kaffe, von seinem Wasser zubereitet, trinken sollten? Er ist sehr verschöner. Neuerlich ist auch ein neues Gesund-Wasser bey der Sophien Mühle an der Redniz entdeckt und von Herrn Delius sein Gehalt untersucht worden.

Unsere Musensöhne kränkeln nicht. Die gesunde Luft, die Sauberkeit, worinnen die Stadt beständig gehalten wird, die gute Kost, und die große Menge nicht nur einheimischer und fremder Biere, sondern auch teutscher und ausländischer Weine, wo ieder sich nach seinem Geschmacke wehlen kann, tragen dazu das meiste bey. Man kann sich desto öftere Bewegung durch einen angenehmen Spaziergang machen, und die frische Luft rein genießen, weil man nicht nöthig hat, deswegen aus der Stadt zu gehen. Aber auch unsere Dörfer sind gar nicht beschrien, wie anderwärts. Sie wissen, daß die angesehensten Leute öfters dahin ihren Spazierweg nehmen. Und wenn sich da wollte lüderliches Gesindel einschleichen; so würde man bald reine Herberge machen.

Einige verschwenderische Jünglinge haben unsere Stadt allenthalben für theuer ausgeschrien. Die hochfürstliche Universitäts-Deputation hat sich viele Mühe gegeben, den Grund dieses Vorgebens zu untersuchen; und man hat sich gewundert, da man die Preise aller Nothwendigkeiten lange so theuer nicht fand, als man wohl hätte glauben sollen. Die Studentenwohnungen, so artig und bequem sie eingerichtet sind, werden für ein leidliches Geld vermietet. Für 16. bis 30 rheinische Gulden kann man an den besten Plätzen der Stadt meublirte Zimmer haben, und sich die größte Dienstfertigkeit versprechen, wenn man nur richtig bezahlet. Die Kost ist nicht

nicht theurer. Man kann hier für einen rheinischen Gulden, für 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 15 kr. wöchentlich, einen guten Mittagstisch bekommen. Ich kenne vornehme Standespersonen, welche für den Mittagstisch (ohne Getränke, das versteht sich) einen Reichsthaler und für den Abendtisch einen rheinischen Gulden bezahlen, und sich keine bessere Kost wünschen. Freilich kann man auch für 2. 3. und 4. Gulden einen Mittagstisch halten; aber nicht jedem ist mit einem Ueberflusse von Speisen, und mit lauter ausgesuchten Leckerbissen gedienet. Viele werden für 1 fl. 20 kr. Mittags so reichlich gespeiset, daß, wenn sie sich die Kost in ihre Wohnung bringen lassen, auch der Abendtisch davon kann gehalten werden. Die starke Zufuhr macht dieses möglich. Der tägliche Küchen- und Obst-Markt liefert uns die vorzüglichsten Früchte um ein geringes Geld. Dazu kommt der wöchentliche Viehmarkt, der tägliche Holzmarkt, die halbjährigen Jahrmärkte, und die vielen Fabriken, welche machen, daß man viel wohlfeiler leben und doch weit besser gespeiset und gekleidet werden kann, als auf den allermeisten Universitäten. Sehen Sie noch den Vortheil hinzu, den man hier in Ansehung des Geldes hat, wo man 20. am Hundert gegen Obersachsen, und noch mehr gegen Niedersachsen, besonders gegen Hamburg und dasige Gegenden gewinnt. Gleichwol ist die Herrschaft eifrigst dafür besorgt, Bier, Brod und Fleisch, Nothwendigkeiten, die ein jeder haben muß, auf einen noch geringern Preis zu bringen. Es ist deswegen vor kurzem eine eigene *Policey-Deputation* bestellt worden, welcher ein Mitglied aus dem akademischen Senate, nebst dem Universitäts Syndikus beysitzen wird.

Die Sitten unserer Stadt sind so beschaffen, daß die Studierenden dadurch viel gewinnen. Freylich die Hefe des Volks ist überall Pöbel. Aber wer mit diesem sich nicht gemein macht, hat auch nichts unangenehmes zu beforgen. Der größste Theil der Einwohner ist sehr höflich. Die Teutsche Sprache, auch unter den Bürgern, ist hier und in den bey-

den Residenzstädten die schönste in ganz Franken. Der Adel hält wöchentlich eine Assemblée, wozu auch studierende Cavaliers eingeladen werden. Eine ähnliche wöchentliche Gesellschaft ist in der Stadt. Sie dauert ihrer guten Einrichtung wegen, bereits über 18. Jahre; und Studierende, welche durch ihre gute Aufführung es verdienen, können daselbst leicht einen Zutritt erhalten, und die beste Anleitung finden, sich zu der feinen Lebensart, welche die Welt fordert, ohne ihre Kosten zu bilden. Häufig zeigt sich darinnen Gelegenheit, Bekanntschaften mit vornehmen Fremden zu machen, welche, auch bey einem kurzen Aufenthalte, fast nie verabsäumen, dieselbe zu besuchen.

Die beyden reformirten Gemeinden, die teutsche und französische, haben verursacht, daß öfters Studenten von dieser Religion hieher kamen. Ja, vor kurzem waren vierzehn Catholiken zugleich hier; weil sie ihren Gottesdienst in dem nahen Büchenbach abwarten können.

Die große Menge von Lehngütern machet es hier einem Studierenden möglich, von Zeit zu Zeit um ein geringes Geld die merkwürdigsten Dörter zu besuchen, zumal da die meisten sehr nahe sind. Culmbach und das sehenswürdige Bayreuth mit seiner Eremitage und seinem Sanspareil sind doch acht bis zehen Meilen von hier, und ich kann in einer eigenen Chaise für 9. Gulden dahin fahren. Mit der Landgutsche und dem Postwagen aber kostet es eine Kleinigkeit. Allein in der Nähe von Erlang, kann ich Anspach, Bamberg und den prächtigen Seehof daselbst, die Universität Altdorf, und die Judenakademie zu Fürth, die Vestungen Rothenberg und Borchheim, das herrliche Schloß Pommerfelden, den reizenden Irrgarten der Penigschäfer zu Kraftshof, (der liegt wieder in dem besten Zustand ist) und viele andere schöne Dörter besuchen. Will man sich der Landgutschen bedienen: so kann man alle Tage für 18. Kreuzer nach Nürnberg fahren. Wer die Künstler und Fabrikanten gerne besucht (und ich

ich wünschte, daß es alle Studierende thäten) hat hier die reichste Gelegenheit dazu. Die Papiermühle, die Spiegelfabriken zu Erlang und zu Fürth, die hiesigen drei berühmten Cottondruckereien, die Seiden- und Sammetfabrik, die Werkstädte der Uhrmacher, Goldschlager, Drathzieher und so viele andere Künste und Manufakturen stehen einem jeden Wißbegierigen offen. Nürnberg ist von Künstlern aller Arten voll. Anspach weist, unter andern Merkwürdigkeiten, das prächtige Magazin von Bruckbergischem Porcellän auf, welches bis nach England verführt wird. Sapanee aber arbeitet man in der Stadt. Das Oberland zeigt das berühmte Fichtelgebürge mit seinen kostbaren Bergwerken von allerley Art, und öfnet dem Naturforscher die wunderbarsten Aussichten. Und wenn würde ich fertig werden, wenn ich weiter in das Detail gehen wollte?

Ein Studirender kann sich hier sehr leicht eine artige Bibliothek mit wenigen Kosten anschaffen. Ausser dem rohen Buchhandel hier und in Nürnberg, sind häufig Auctionen. Und, was fast noch bequemer ist, unser Disputations-Händler und Antiquarius hält einen so wohl besetzten Laden, daß man darinnen beständig über 5000. Stücke gebundener Bücher, und darunter viele neue und kostbare Werke antrifft, welche dennoch um einen billigen Preis zu haben sind. Die große Post- und Landstraße, welche hier ist, macht es denn leichte, was man gesammelt hat, mit guter Gelegenheit an seinen Ort zu schaffen. Mit einem Worte, ich wüßte nicht, worüber man nunmehr zu klagen Ursache hätte!

Gott erhalte uns nur unseren theuersten Landesfürsten, und segne ferner seine unsterblichen, so wie zum Besten des ganzen Landes, also auch insbesondere auf das Wohl der Universität abzweckenden Bemühungen: so wird Erlang in kurzem seyn, was Sie, mein Wertheßer! wünschen, und die hohe Schule wird sters Ursache haben, unter der Aussicht ihres vortreflichen Sectendorfs sich glücklich zu preisen.

Ich

Ich lege die Schriften bey, welche Sie in einem Ihrer vorigen Briefe verlangt haben, nämlich die Reinhardischen Proclusionen zur Geschichte von Erlangen, und die Abhandlung des H. H. Desius de aere, aquis, locis et salubritate Erlangae. Sie verlangten auch die übrigen Schriften zu wissen, welche in dieses Fach gehören; allein mein Verzeichniß wird kurz seyn. Des seligen D. Huths Sendschreiben von Einweisung der Universität hat sich vergriffen; ich schicke Ihnen also die französische Uebersetzung, welche Herr Meynier davon gemacht hat. Gadendams historiam Academiae Erlangensis haben Sie schon; wo ich nicht irre, auch des H. H. Harles Buch von den Realschulen; und das Strasburgische neue Raisonnement über die teutschen Universitäten haben Sie eher gelesen, als ich. Weiter ist mir von dieser Art jetzt nichts bekannt. Leben Sie wohl, mein Freund! und behalten Sie mich, bey aller meiner Geschwäzigkeit, dennoch lieb! Was kann ich dafür, daß ich so gerne von Erlang rede, und wie kann ich kurz seyn, wenn ich das Vergnügen habe, mit Ihnen zu sprechen? Schicken Sie mir Ihre drey Söhne, wenn sie gros werden; ich will sie an unsere Herren Professoren empfehlen. Und wenn Sie noch mehrere bekommen sollten: so getraue ich mir es mit Gotteshülfe wohl zu erleben, daß sie alle nach einander hieher kommen werden. Ich bin ic.

Erlangen den 17ten des Jenner 1770.



104



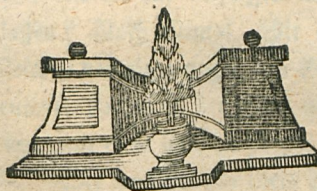


G 6 704
S



Z. 35
Schreiben
an einen Freund

von dem
gegenwärtigen Zustande
der
Hochfürstlichen
Friedrichs Alexanders
Universität
zu
Erlangen.



Ans p a ch
zu finden in der Pöschischen Hofbuchhandlung. 1770.



Inches
Centimetres
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
Farbkarte #13
B.I.G.

Ms. B

Gb 704

